

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Gottesdienst zum Silbernen Priesterjubiläum
von Herrn Prof. Knut Backhaus
in Kirchdorf an der Amper am 19. Mai 2013**

Kein Mensch kann in den anderen hineinschauen und sehen, wie es in seinem Inneren aussieht, was er denkt, was er will, was er fühlt, was er vorhat. Dazu muss er sich öffnen. Das ist erst recht bei Gott so. Niemand kann in Gott hineinschauen, wir können ihn nicht einmal sehen. Um von seinem Inneren etwas zu erfahren, muss er sich öffnen und uns in sich hineinschauen lassen.

Das hat er getan. Jesus Christus kam aus dem Himmel und erklärte uns, dass der Vater ihn in die Welt gesandt hat und er der Sohn ist. In Gott gibt es also Vater und Sohn. Und Jesus sagte weiter, dass auch der Heilige Geist bei ihnen ist und zu ihnen gehört.

Unser Gott ist also kein einsamer Gott, sondern Gemeinschaft, Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Und die Drei sind so tief miteinander verbunden, dass sie ein einziger Gott sind. Keine drei Götter, sondern ein einziger Gott, der im Austausch der Liebe lebt. Die Liebe ist sein Leben. Darum heißt es in der Heiligen Schrift: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8).

Das feiern wir heute, am Fest der heiligsten Dreifaltigkeit.

Was hat das mit uns zu tun? Sehr viel. Denn Gott hat sich uns nicht nur geöffnet und uns in sein Inneres schauen lassen. Er ist auch aus sich herausgegangen, um uns zu sich zu holen. Wir sollen teilhaben an seinem Leben, an der Liebe, mit der Vater, Sohn und Heiliger Geist einander lieben. Das ist unser höchstes Glück, das ist der Himmel, die Teilhabe am Leben des dreifaltigen Gottes.

Dazu hat der Vater den Sohn in die Welt gesandt. Er ist Mensch geworden, hat auf Erden gelebt, ist für uns am Kreuz gestorben und glorreich von den Toten erstanden. Der Vater hat auch den Heiligen Geist gesandt. An Pfingsten kam er auf die Apostel und die ersten Jünger herab und erfüllte ihre Herzen. Der Vater hat den Sohn und den Heiligen Geist zu uns gesandt, um uns zu sich zu holen.

Der hl. Irenäus – er war im 2. Jahrhundert Bischof von Lyon und ist als Martyrer gestorben - hat dies anschaulich in einem Bild so dargestellt: Jesus, der Sohn, und der Heilige Geist sind die Hände, die der Vater nach uns ausstreckt, um uns alle zu sich zu holen und uns glücklich zu machen mit seiner göttlichen Liebe, und zwar für immer.

Dieses Geheimnis des dreifaltigen Gottes feiern wir heute. Doch was hat das zu tun mit dem Jubiläum von Herrn Professor Knut Backhaus, der als Priester bei Ihnen tätig ist? Vor 25 Jahren wurde er zum Priester geweiht. Was geschah damals mit ihm?

Der Bischof seines Heimatbistums Paderborn hat ihm die Hand aufgelegt, damit aber hat Jesus die Hand auf ihn gelegt und ihn in seinen Dienst genommen. Jesus braucht Menschen, die ihm helfen. Er ist gekommen, um allen das Leben zu bringen, das Leben in Fülle, das göttliche Leben. Alle will er rufen, ihm zu folgen. Denn als guter Hirte geht er uns den Weg voran. Ja er selbst ist der Weg zum Vater, ins Glück. Das heißt: Kein Weg führt an ihm vorbei. Er ist der alleinige Mittler zwischen Gott und den Menschen, darum ist er auch der einzige Priester, das heißt, er allein kann uns zum Vater führen.

Weil Jesus zu allen gesandt ist, braucht er Menschen, durch die er diese seine Sendung in der Welt weiterführt durch alle Zeiten und bis an die Grenzen der Erde.

Mit den Aposteln hat er den Anfang gemacht. Nach der Auferstehung sagte er zu ihnen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Empfanget den Heiligen Geist“ (Joh 20,21 f.). Jesus hat sie in seine eigene Sendung hineingenommen, und zugleich hat er sie mit dem Heiligen Geist beschenkt und dadurch befähigt, diese Aufgabe zu erfüllen.

Was Jesus damals mit den Aposteln begonnen hat, geht weiter in den Bischöfen und Priestern. Vor 25 Jahren hat Jesus auch unseren Jubilar in seine Sendung hineingenommen, mit der er selbst vom Vater gesandt war. Er hat ihn gleichsam an der Hand gefasst, um durch ihn Menschen zum Vater zu führen. Das tut er nun heute auch bei Ihnen.

Worum es im Wirken des Priesters geht, hat uns Jesus in zwei Bildern veranschaulicht.

Nach der Auferstehung sagte Jesus zu Petrus: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ (Joh 21,15-17). Jesus hat Petrus zum Hirten der Kirche bestellt. Wie ein guter Hirte für seine Schafe sorgt, soll auch Petrus für die Kirche Sorge tragen. Petrus soll ein guter Hirte für die ganze Kirche sein, und der Priester soll ein guter Hirte für die ihm anvertrauten Gläubigen sein.

Der Hirte hat seine Herde auf die Weide zu führen. Was das heißt, sagte Papst Benedikt bei seiner Amtseinführung 2005: „Weiden heißt lieben. Und lieben heißt: den Schafen das wahrhaft Gute geben, die Nahrung von Gottes Wahrheit, von Gottes Wort, die Nahrung seiner Gegenwart, die er uns in den heiligen Sakramenten schenkt.“ Durch die Verkündigung des Evangeliums und die Feier des Gottesdienstes und der Sakramente soll der Priester die Menschen mit Gott in Verbindung bringen. Wenn unser Jubilar zu Ihnen kommt, predigt und mit

Ihnen die Eucharistie feiert, bringt er sie dadurch mit Gott in Verbindung. Durch seinen priesterlichen Dienst begegnen Sie Gott.

Als Jesus Petrus und dessen Bruder Andreas in seine Nachfolge rief, benutzte er ein anderes Bild. Er sagte zu den beiden: „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ (Mt 4,19). Im Bild des Menschenfischers zeigt uns Jesus nicht nur die Aufgabe der beiden Apostel, sondern auch die Aufgabe des Priesters. Auch das erklärte Papst Benedikt. Er sagte: „Wir Menschen leben entfremdet, in den salzigen Wassern des Leidens und des Todes; in einem Meer des Dunkels ohne Licht. Das Netz des Evangeliums zieht uns aus den Wassern des Todes heraus und bringt uns ans helle Licht Gottes, zum wirklichen Leben. ... Dazu sind wir da, den Menschen Gott zu zeigen. Und erst wo Gott gesehen wird, beginnt das Leben richtig. Erst wo wir dem lebendigen Gott in Christus begegnen, lernen wir, was Leben ist.“ Mit dem Netz des Evangeliums soll der Priester die Menschen hineinziehen in das Licht und Leben Gottes, das heißt in die Gegenwart Gottes.

Das tut unser Jubilar schon seit 25 Jahren. Als guter Hirte und als Menschenfischer arbeitet er nun auch bei Ihnen. Aus eigener Kraft und Vollmacht kann er das nicht. Er kann es, weil Jesus ihn in seine Sendung hineingenommen und damit die Vollmacht gegeben, als Priester zu wirken. Diese Vollmacht ist nicht Macht im Sinne weltlicher Macht, sondern Vollmacht zu tun, was Jesus getan hat.

Diese Vollmacht hat Jesus uns Priestern übertragen. Alles, was wir in seinem Namen tun, müssen wir tun, wie er es getan hat, selbstlos und demütig.

Jesus hat demütig gedient. Als er beim Letzten Abendmahl seinen Jüngern die Füße wusch, hat er uns das gezeigt. Sein ganzes Leben war demütiges Dienen für uns. Sein ganzes Leben hat er für uns hingegeben. Beim Abendmahl sagte er, als er den Jüngern seinen Leib als Speise reichte: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Für uns hat er sein Leben hingegeben. Wir sind nicht für uns Priester, sondern für die Menschen.

In der Nachfolge Jesu haben wir Priester den Menschen demütig und selbstlos zu dienen. Wie das aussieht, zeigt uns der heilige Paulus. An seine Gemeinde in Thessalonich schreibt er, wie er bei ihnen gewirkt hat: „Wir haben auch keine Ehre bei den Menschen gesucht, weder bei euch noch bei anderen, obwohl wir als Apostel Christi unser Ansehen hätten geltend machen können. Im Gegenteil, wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden“ (1 Thess 2,6 – 8). Paulus ist ein großartiges Vorbild für uns Priester, ein Vorbild selbstlosen, demütigen Dienens.

In diesem Sinne legte Papst Franziskus vor einem Monat bei der Priesterweihe in St. Peter den Weihelikandidaten ans Herz: „Seid Hirten, nicht Funktionäre! Seid Mittler, nicht Zwischenhändler! Werdet nicht müde, barmherzig zu sein!“ Boten der Liebe Gottes sollen sie sein. Die Liebe Gottes, die in Jesus Christus auf Erden erschienen ist, sollen wir darstellen und zu den Menschen tragen.

Schauen wir noch einmal auf das Geheimnis des dreifaltigen Gottes. Er hat sein Herz für uns geöffnet. Der Vater sendet den Sohn und den Heiligen Geist in die Welt. Er greift gleichsam mit beiden Händen nach uns, um uns an sein Herz zu ziehen und mit ihm zu leben. Er tut das auch heute durch den Dienst der Priester, und unser Jubilar tut dies bei Ihnen.

25 Jahre steht er nun im priesterlichen Dienst. Dafür dankt er heute dem dreifaltigen Gott, der ihn berufen und all die Jahre mit segnender Hand geleitet hat. Seit dem Tag seiner Priesterweihe führt er als Hirte Menschen auf die gute Weide und nährt sie mit dem Wort und der Gegenwart Gottes. Als Bote der Liebe Gottes wird er nicht müde, barmherzig zu sein und die Menschen zu Gott zu führen.

Das ist ein großes Geschenk Gottes nicht nur für unseren Jubilar, sondern auch für uns. Der Priester wird ja nicht für sich geweiht, sondern für uns. Darum danken wir in dieser Eucharistiefeyer mit ihm dem dreifaltigen Gott und vervielfachen so seinen Dank. Dass unser Dank echt ist, zeigt sich daran, dass wir seinen priesterlichen Dienst annehmen und uns dadurch von Gott an sein Herz ziehen lassen.

Amen.